Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 22

Artikel: Das wehrhafte Preussen von 1813

Autor: Brugger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

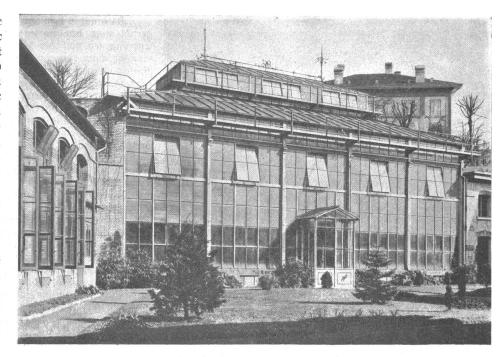
Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indessen kamen zwei junge Menschen über den Plat her auf die Mauer zu, wo sonst fein Mensch als der Jakob war. Ein Paar. Er ein großer, strammer, brauner Rerl. Und an seinem Arm ein blutjunges, schönes Mäd= chen, fast noch ein Rind, kaum über siebzehn Jahre alt. Und doch reif und fraulich in jeder Biegung des schlanken Körpers. Die Beiden schauten in das abendliche Land hinaus und er erzählte von München. wie dort von einem gewiffen Orte an der Isar gesehen die Landschaft dieser ähnlich sei. Er sprach leise,

Dann küßten sie sich. Den Jakob überlief es da siedendheiß und er trank die Beiden mit seinen Augen. Seltsam, alles so seltsam. Weiß der Teufel! Und schön, schön!

Und diese zwei Menschen da hatten sich lieb. Er aber war allein und fremd. Da stieg ihm ein Würgen in die Kehle und er mußte an sich halten, der brave Jakob Späzlein, daß er nicht laut hinausheulte.



Orangerie und Palmenhaus des botanischen Gartens in Bern. (E. Mumenthaler, phot.)

Er ging davon mit langsamen Schritten, um sich nach einem Obdach für die Nacht umzusehen. Den Kopf trug er gedankenvoll.

(Fortsetzung folgt.)

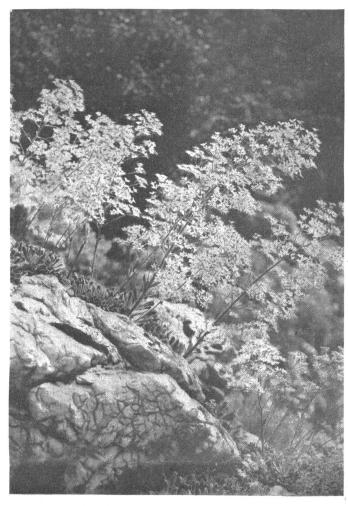
Das wehrhafte Preußen von 1813.

Vorigen Herbst konnte man in deutschen Zeitungen Artikel lesen mit der Aufschrift "Die wehrhafte Schweiz". freundliche Wort ift bei Anlaß des Kaiserbesuchs von dort an unser Land gerichtet worden. Heute, ba hundert Jahre verflossen sind seit den Helbenkämpfen bei Bauten, ergreisen wir die Gelegenheit, unsererseits in Sympathie der Stammes= genossen in Norddeutschland zu gedenken. Es gilt dem Bolk, das vor hundert Jahren aufstand, seine Unabhängigkeit zu erringen. Wir mußten kein Laupen, kein Murten erlebt haben, wenn wir nicht Unteil nähmen an den Rämpfen, die den Bedrücker Europas niederstreckten und alle Bölker aud) das unsere — wieder ihres Eigenlebens froh werden ließen. Wie tief in den letten Jahren des napoleonischen Protektorats die nationale Gesinnung bei uns herabgestimmt war, bezeugte der Ranonendonner, das Glockengeläute unserer Schweizerstädte ob der Geburt des kaiserlichen Prinzen, des Königs von Rom. Doch die tapferen Hiebe, die Blücher und seine Preußen dem Franzosenkaiser versetten, haben auch unserm Alpenlande wohl gefruchtet.

Thne Groß-Görschen und Bauten, die Kämpse im Mai 1813, da die Preußen saft ganz allein die Bucht des naposleonischen Angriss zu tragen hatten, kein Leipzig! — Waren das die Geschlagenen von Jena und Auerstädt? Welch eine wunderbare Wandlung war da geschehen? Das Preußenreich von 1806 dis 1813 dietet einen fesselnden Anblick: tieser Absturz, steile Erhebung. Die Gewitterperiode dieser sieben Jahre, der Stachel der Fremdherrschaft war notwendig, um den Geist der Nation zu starker Tat zu erziehen. Die Haupterziehyngsarbeit leistete bekanntlich der Freiherr von Stein, kein Preuße, sondern ein Rheinländer, der in seiner Jugend durch Roussesses Schriften ties angeregt war. Er

entband als Schöpfer der Städteordnung mit Selbstverwalstung und als Befreier der Bauern aus der Erbuntertärigkeit die Kräfte der Nation so weit, daß sie sich fortan ihrer selbst annehmen konnte. Er prägte auch den Gebildeten, die sich tatenschen dem realen Leben entfremdet hatten, einen neuen Begriff des Staates ein. Kach ihm war der Staat ein Bolksverband, der alle sittlichen Kräfte in sich saßt, eine Schule für den Charakter der Menschen. Die Standesvorunteile bekämpsend zog er die Bürger zur kräftigen persönlichen Mitarbeit au den Geschäften und Interessen des Staates heran.

Der neue Geift, den dieser Reformator seiner Nation einhauchte, trug sich in erster Linie auf das Heer über und bildete es aus einem fühllosen Inftrument des Staats-mechanismus zu einem bewußt selbsttätigen Organ des Volkes um. Der zähe, unbeugsame Waffenschmied, ohne deffen Arbeit fein Befreiungskrieg möglich gewesen ware, Scharnhorft, trat auf den Plan. Wie schwer hatte es der unerbittliche Korse den Preußen gemacht, sich ein Heer zu schaffen. Ihr Land, das durch den Tilsiter Frieden von 1807 um die Hälfte verkleinert und mit einer schweren Kriegesteuer belastet war, zählte nicht viel mehr Einwohner als heute die Schweiz. Es war zu einem bescheidenen Mittelstaat herabgemindert und dankte sein Dasein der Fürsprache des ruffischen Zaren. Noch mehr als unser Land hat es den Becher der Demüti= gung trinten muffen. War es bamals der Schweiz verboten, mehr als 15000 Mann Truppen zu halten, so war dem preußischen Staat nur ein Beer von 40 000 Mann gegönnt. In Napoleons Sold zogen 12000 Schweizer mit nach Rußland, während die Preußen als Zwangsverbündete 20 000 Mann ins Feld zu stellen hatten. Aber durch ihr Land wälzte sich das Riesenheer der ruffischen Grenze zu, es mußte zu



Saxifraga altissima im Alpinum des botanischen Gartens in Bern. (E. Mumenthaler, phot.)

seiner Verpstegung einen Aufwand machen, der billig berechnet 94 Millionen betrug. Obendrein blieben die besten preußisschen Festungen von Franzosen besetzt, die sich vom Land ernährten. In Verlin, wo Fichte den Studenten der neuen Hochschule seine begeisternden "Neden an die deutsche Nation" hielt, standen 20 000 fremde Truppen, und in seinem Potsdam saß Friedrich Wilhelm III., dem unlängst die vielsderrauerte Königin Louise gestorden war, mit ein paar Gardisten halbwegs als ein Gesangener Napoleons. So wie dieser eines Tages einem schweizerischen Gesandten zornig bemerkte, es könnte sein, daß er einmal um Mitternacht aufstünde und die Einverleidung der Schweiz unterzeichnete, so war auch Friedrich Wilhelm zu keiner Stunde vor der Aufsteilung seiner Gebiete gesichert.

Da brach in dem schrecklichen Winter 1812 das Gottes= gericht über den Korsen herein. Die elenden Reste der Entronnenen von der Beresina retteten sich seltsam ver= mummt über die preußischen Lande heimwärts. Mitleid überwog den Franzosenhaß. Das preußische Bolk, nicht fanatisiert wie die Spanier und Russen, handelte an den Opfern des napoleonischen Ehrgeizes etwa so wie die Traverstaler und andere Schweizer an den Bourbakis im Winter 1871. Mit umso reinerem Gewissen schritt es im März zur Aussehnung wieder das ungebührliche Joch der Fremdherrschaft. In der Zeit des Drucks hatte Scharns horsts List Wittel und Wege gefunden, im Versteckten die doppelte Zahl der erlaubten Truppen auszubilden. Wit seinen 80 000 Mann, die nach neuer, den Franzosen selbst abgelauschter Methode ausgebildet waren, stellte Preußen sofort eine ansehnliche Macht vor. Eine Opferwilligkeit ohnegleichen ergriff die Nation. Das Aufgebot der freiwilligen Jäger, der Landwehr und des Landsturms vermehrte jene Truppenzahl bis auf 240 000 Mann. Jeder fiedzehnte Teil der Bevölkerung stand im Feld, eine groß-artige Leistung. Der Kampf entschied über Sein oder Nichtsein Preußens. Von keinem Volk sprach Napoleon so

verächtlich, ihm weihte er den größten Haß.

Endlich, als schon die Volksbewegung über seinen Kopf hinweg zu gehen drohte, ermannte sich der übervorsichtige Friedrich Wilhelm zu seinem "Aufruf an mein Volk", und er schloß sein Bündnis mit dem Jaren Alexander. Defterreich hielt sich noch neutral. Da rückte Napoleon mit neuen Heeresmassen von Franzosen und deutschen Rheinbündlern gegen die Elbe vor. Stein hatte wohl den Jaren zur Fortsehung des Kampses über die russische Grenze hinaus bewogen. Doch das russische Heer war vom Winterseldzug so hart mitgenommen, seine Offiziere und Soldaten waren so unlustig zur Weitersührung des Krieges auf deutschem Boden, daß des Jaren Hisse im Frühling 1813 weit hinter seinem Versprechen zurüchlied.

So ruhte die ganze Schwere der neuen Kämpfe auf den Schultern des kleinen Preußenvolks. Es hatte sich gegen Frankreich und drei Vierteile Deutschlands zu wehren. Ohne die sittliche Erhebung, die lodernde Vaterlandsliebe und Ausopferung jener Tage hätte es einen Streit wider solche Uedermacht niemals bestehen können. Steins und Scharnhorsts Resormen trugen jett ihre Früchte. An Vlücher besaß das Heer einen Führer von hinreißender Siegesgewißheit. Selbst die Kückzüge aus den Kämpsen von Groß-Görschen und Vaußen verwochten seine Zuversicht nicht zu dämpsen. Seine Truppen hatten sich tresslich bewährt. Weder ein Feldzeichen noch eine Kanone hatten sie verloren. Die unerschütterliche Haltung der Preußen schuf dann den Verdündeten die Möglichkeit, nach wohlbenutztem Wassenstillsstand die Reihe der Schlachten im Herbst 1813 mit dem großen Sieg auf der Leipziger Ebene zu beschließen.

Schon nach den Maitagen und ihrem blutigen Ringen gab Napoleon den Truppen, die Scharnhorft geschult hatte, das Zeugnis: Ces animaux ont appris quelque chose!

hans Brugger.

Aus unserm botanischen Garten.

Der botanische Garten hat seine Geschichte. Die ersten Versuche seiner Gründung gingen Ende des 18. Jahrhunderts von der natursorschenden Gesellschaft aus. Das Jahr 1789 sah ihn erstehen, und zwar wurde er im Aarziele angelegt, später durch einen kleinen Garten an der Judengasse ergänzt. 1796 erhielt die natursorschende Gesellschaft von der Regierung ein Areal an der Langmauer zur unentgeltlichen Benutzung. Im Jahr 1804 dann wurde der Garten auf den ehemaligen Barsüherkirchhos neu angelegt und mit einem Treibhaus vers

sehen. Verwaltet wurde er von der Museumskommission, und vom Jahr 1836 an leistete der Staat einen jährlichen Beitrag. Als aber bald darauf in der Hortikultur und namentlich in deren wissenschaftlicher Richtung sich ein Ausschwung geltend machte, an allen Universitätsstädten des In- und Auslandes für Hebung der botanischen Gärten bedeutende Opfer gebracht wurden, stellte sich auch im Berner botanischen Garten das Bedürfnis nach Neuerungen und tiefgehenden Verbesserungen ein. Deshalb beschloß im Jahr 1858 der Regierungsrat, den